

## Geschichte des Unterganges der Baudenkmäler zu Olympia.

Von Friedrich Adler.

Wenn von den Um- und Erweiterungsbauten, bei denen es erfahrungsmäßig ohne Zerstörung nicht abgeht, abgesehen wird, so ergibt eine nähere Prüfung die Thatfache, daß der Untergang einzelner Baudenkmäler nicht erst nach dem Erlöschen der Festspiele in altchristlicher Zeit, sondern sehr viel früher, schon im vierten Jahrhundert v. Chr., begonnen hat.

König Philipp von Makedonien war es, der, auf der Höhe seiner Macht stehend, nach der Schlacht von Chäroneia 338 in der Altis von Olympia ein Anathem zu stiften beschloß, welches unter dem Scheine der Dankbarkeit gegen den Göttervater gleichzeitig von seiner veröhnlichen Stimmung für Hellas ein öffentliches und allgemein gewürdigtes Zeugnis ablegen sollte. Mit klugem Sinne an alte lokale Überlieferungen anknüpfend, stiftete er ein Schatzhaus in der Form eines peripteralen Centralbaues mit dem echt königlichen Inhalte von fünf chryselephantinen Standbildern auf gemeinfamer Basis. Für sein Philippeion einen würdigen Standplatz zu finden, war bei der Überfüllung der Altis mit Bau- und Bildwerken nicht leicht, doch muß die Entscheidung bald gefallen sein. Wahrscheinlich hat eine andere, damals schon lange schwebende Frage zur raschen und glücklichen Lösung beigetragen, weil er auch bei ihr als Gönner und Wohlthäter sich zeigen konnte. Das alte Stadion war für den mächtig angewachsenen Festverkehr zu klein geworden und bedurfte dringend einer Vermehrung seiner Zuschauerplätze. Ohne eine Verbreiterung der inneren Wallböschungen, d. h. ohne Erhöhung und Verlegung der Wallkronen nach außen, und zwar an allen vier Seiten, war dies nicht zu machen. Und da ergab sich auf der Ostseite der Konflikt, daß die dort — hart auf der Grenze der Altis — stehende alte Wandelbahn, die Stoa poikile, jede Erweiterung behinderte. Sie mußte fallen, aber weil sie unentbehrlich war, sofort — mehr nach innen geschoben — wieder aufgebaut werden.

Zur Ausgleichung des Flächenverlustes, den die Altis an der Ostseite erlitt, hat man ihre Westgrenze erweitert, und zwar geschah dies so, daß man des heiligen Festthores halber die Südwestecke sehr wenig verschob, aber die alte Nordwestecke um mehr als 30 m nach dem Kladeos hinaus verlegte. Dadurch wurden drei Vorteile erreicht, die Altis wuchs um 800 qm Grundfläche, das Prytaneion gewann mit seiner Hauptfront den unmittelbaren Anschluß an den heiligen Hain und das Philippeion erhielt einen vortrefflichen Standplatz in der Nähe vielbesuchter Heiligtümer<sup>1)</sup>.

<sup>1)</sup> Vergl. hierzu die Baubeschreibungen von der Echohalle und dem Philippeion im Textbande S. 72 und S. 133.

Daher eröffnet der Abbruch der alten Stoa poikile den Reigen der untergegangenen Bauwerke.

Der zweite Verlust, den die Altis dreihundert Jahre später erlitt, war der brutale Abbruch des in mehrfacher Beziehung höchst wertvollen fogenannten Südostbaues, des Hellanodikeion, an ihrer Südostecke. Auch dieser edle dorische Bau aus dem Anfange des vierten Jahrhunderts mußte fallen, damit der an Größenwahnfinn längft schwer erkrankte Weltherrscher Nero auf seiner Künstlerreise durch Hellas im Jahre 67 ein feiner Stellung würdiges Heim vorfinden konnte. Lange hat sein Palaß nicht gestanden; er ist in spätrömischer Zeit zum Teil zerstört und durch das große gewölbte Gebäude überbaut worden, dessen Kern die östlich sich anschließende Oktogonruine bildet<sup>1)</sup>.

Eine ähnliche Lücke im Bestande der Bauwerke, aber eine kleinere und mit besserem Erfatze, riß fast hundert Jahre nach Nero der reiche Sophist Herodes Atticus, indem er mindestens zwei auf der Thefaurenterrasse westlich vom Altare des thebanischen Herakles stehende kleinere Gebäude abbrechen und durch seinen stolzen, mit 22 lebensgroßen marmornen Standbildern besetzten Halbkuppelbau, der für die beiden letzten Jahrhunderte ein Glanzpunkt in der Altis wurde, überbauen ließ. Höchstwahrscheinlich ist ihm damals — 154 bis 157 — auch gestattet worden, die beiden östlich vom Sikyonier Schatzhaufe gestandenen Schatzhäuser niederlegen zu dürfen, welche Pausanias später nicht mehr vorfand und überliefern konnte. Diese Vermutung beruht auf der Erwägung, daß zum Aufbau eines so großen und schwierigen Werkes, wie die Exedra es ist, ein geräumiger Arbeits- und Materialen-Lagerplatz ganz unentbehrlich ist. Am Fusse der Terrasse war ein solcher nicht einzurichten, dort standen Altäre und Tempel, und oben am Abhange des Kronion hätten tiefe Anschneldungen stattfinden müssen, deren Gefährlichkeit nahe lag<sup>2)</sup>. Es blieb also nichts anderes übrig, als die oben erwähnte Zerstörung auf der Terrasse vorzunehmen.

Was außerdem noch in spät antiker Zeit außerhalb der Altis, besonders im Westen untergegangen ist, sei es durch Abstürze an den Bergen von Druva, an deren Fusse Pausanias noch die Reste der Ställe des Oinomaos sah, sei es durch Unterwärfungen des Kladeos an seinem linken Ufer, entzieht sich unserer

<sup>1)</sup> Dieser Bau entflammt nach meiner Ansicht ebenso wie der Umbau des Leonidaion der Epoche des Kaisers Hadrian.

<sup>2)</sup> Die Abspülungen und Erdstöße am Kronion haben früh begonnen, denn die oberste Futtermauer hoch über der Schatzhäuserterrasse lag schon verschüttet, als die Bauingenieure des Herodes den Hauptleitungskanal bauten.